

„Wenn ich morgen sterbe, ich hätte keine Ruhe im Himmel. Ich würde als Geist zurückkehren und meinem Mann dabei beobachten, wie er sich um die Kinder kümmert.“ Cornelia und ihr Mann Thorsten haben drei Kinder im Alter von drei, sieben und elf Jahren, und sie hat die Kontrolle über ihre Familie, wie sie selber sagt. „Ich entscheide alles. Was die Kinder essen, wo wir unseren Sommer verbringen. Welche Produkte gekauft werden, von Badezimmerartikel über Kleidung bis zu Büchern“, so die 37-Jährige. „Sogar der Erziehungsstil ist meiner, und Thorsten hält sich einfach daran.“ Und ihr Mann? „Verstehen Sie mich nicht falsch, ich liebe meinen Mann, und er kann mit den Kindern stundenlang spielen oder Hausübungen machen, aber den Alltag mit den Kindern traue ich ihm nicht zu, den packt er nicht!“

Gatekeeper Mom

Mütter, die ihrem Mann die Kinder nicht zutrauen (und sei es nur in gewissen Situationen), das klingt im Zeitalter der Gleichberechtigung nach einem schlechten Witz. Tatsächlich erforscht die Wissenschaft das Phänomen des mütterlichen Kontrollbedürfnisses seit beinahe zwanzig Jahren und hat dafür den Begriff „Maternal Gatekeeping“ geprägt. So belegte eine amerikanische Untersuchung, dass 20 bis 25 Prozent aller verheirateten Mütter in die Gatekeeping-Kategorie fallen. Eine Langzeitstudie des deutschen Familien- und Sozialforschers Wassilios Fthenakis kam zu einem ähnlichen Ergebnis: Etwa jede fünfte Frau blockiert das väterliche Engagement im Familienleben. Die gängige These, warum sie das machen, lautet: Gatekeeper-Mütter sehen im Vater keinen gleichberechtigten und kompetenten Elternteil. Wobei an dieser Stelle ausdrücklich erwähnt werden muss, dass es sich hierbei um Extremfälle handelt. Meistens verläuft alles viel subtiler.

Mein Mann ist toll, aber ...

Jeder kennt so einen Fall: Die Freundin, die so gerne wieder einmal mit auf einen Cocktail gehen möchte, aber angeblich schaffe es der Papa nicht, den Sohn alleine schlafen zu legen. Der Bekannte, der

mit seinem Nachwuchs spazieren geht und von seiner Frau halbstündlich Kontrollanrufe entgegennimmt, während die Tochter friedlich schläft.

Im Gespräch mit hello familiiii klang der einheitliche Tenor der befragten Mamas in etwa so: „Er ist ein toller Vater, aber ...“ Das Aber fiel je nach Mutter dann unterschiedlich aus: „...“, aber er kann die Kinder nicht richtig mit gesundem Essen versorgen“, „...“, aber ich muss ihm alles sagen, was er zu tun hat, weil er einfach nicht mitdenkt“, „... aber länger als ein bis zwei Tage kann ich ihn mit den Kindern nicht alleine lassen.“

Glücke oder kindliche Männer?

Kümmern sich Mütter nicht rund um die Uhr oder fordern gar, in Vollzeit zu arbeiten, sind sie „Rabenmütter“; sind sie besonders fürsorglich und schießen dabei auch mal übers Ziel hinaus, werden sie als „Glücken“ oder „Helikopter-Mums“ abgestempelt. Wie man es dreht und wendet, als Frau mit Kind kann man es heutzutage nur falsch machen. Oder sind gar die Männer schuld? Sind sie es nicht, die völlig überarbeitet nach Hause kommen und sich dann ihrer Verantwortung entziehen? Sind sie es nicht, die sich oft selbst wie Kinder benehmen? „Es ist absolut falsch, in diesen Fällen pauschale Schuldzuweisungen zu machen“, sagt Familienberaterin Sandra Teml-Jetter. „Das ist ein sehr komplexes Thema, wo viele verschiedene Aspekte mit einfließen, und man müsste sich individuell bei jeder Familie die Ursachen, das Verhalten und die Beziehungsdynamiken ansehen.“ Dennoch gebe es hervorsteckende Aspekte, die dazubeitragen, dass Frauen ihrem Mann die Kinder nicht zutrauen.

Die Frau hält die Stellung

Ein Grundproblem ist die ungleiche Aufgabenverteilung in der Kinderbetreuung und im Haushalt. Und diese resultiert wiederum oft aus den traditionellen Rollenbildern, die sich offenbar so tief ins Bewusstsein eingegraben haben, dass sie nicht so einfach abzuschütteln sind: Die Frau hält zu Hause die Stellung, während der Mann das Geld verdient und die Familie ernährt. „Männer kommen nach Hause und arbeiten brav ihre Listen ab

